

Swetlana Geier gestorben

»Die Frau mit den 5 Elefanten« (so der Titel des wunderbaren Films von Vadim Jendreyko, der soeben als DVD erschienen ist), die gefeierte Übersetzerin nicht nur der fünf großen Dostojewskij-Romane, ist am Sonntag, dem 7. November in ihrem Haus in Freiburg-Günterstal im Alter von 87 Jahren gestorben. Bis zum Schluss hat sie gearbeitet. Von der Übersetzung eines weiteren »Elefantkalbes« fehlt nur noch eine Seite. Sie hat ihm – in ihrer eigenwilligen Treue zum Original – den Titel »Aufzeichnungen aus einem toten Haus« gegeben.

Mehr als 60 Jahre hat Swetlana Geier Werke russischer Autoren aus ihrer Muttersprache ins Deutsche übersetzt, darunter auch Jewgenija Ginsburg, Alexander Solschenizyn, Andrej Belyj, Abram Terz/Andrej Sinjawskij und Iwan Bunin. Anfangs war sogar etwas von Leo Tolstoj dabei, der jedoch ihrer eigenen Natur nur wenig entsprach. Sie war bereits 65, als sie die Neuübersetzung der großen Dostojewskij-Romane für den Verlag von Egon Ammann in Zürich begann. Wenn Swetlana Geier mit ihrer zarten, aber deutlichen Stimme russisch sprach, hatte man den Eindruck, sie schmeckt jeden einzelnen Laut. Sie hatte überhaupt ein sehr sinnliches Verhältnis zur Sprache, was sich auch auf ihre Übersetzungen übertrug, die – wie in dem genannten Film liebevoll dokumentiert – ganz aus dem Sprechen und Hören entstanden sind. Auch ohne Russisch zu können, meint man, die Melodie der russischen Sprache mitzulesen bzw. innerlich zu hören.

Swetlana Geier, am 26 April 1923 in Kiew geboren, hat die längste Zeit ihres Lebens in Deutschland verbracht. Mit ihrer sehr speziellen Arbeitsweise hat sie etwas zustande gebracht, was so im Zeitalter der elektronischen Medien kaum noch möglich erscheint: übersetzend eine poetische Brücke zwischen zwei Sprachen zu bauen, so dass sich vielleicht auch die Übersetzten aus ihrer heutigen – geistigen – Warte in einem neuen Licht erleben. Am 11. November, dem 189. Geburtstag von Dostojewskij, wurde Swetlana Geier auf dem Günterstaler Friedhof beerdigt. *Stephan Stockmar*

Mikrokredite zunehmend in der Kritik

Mikrokredite gelten als erfolgreiches Mittel der Armutsbekämpfung: Arme Menschen, die gegenüber klassischen Banken als nicht kreditwürdig gelten, wird die Chance gegeben, über einen Kleinkredit sich wirtschaftlich selbständig zu machen. Erstmals in ihrem Leben kommen sie an Geld, mit dem sie beispielsweise ein kleines Geschäft aufmachen oder sich eine Nähmaschine zum Schneidern anschaffen. Muhammad Yunus, der Erfinder der Mikrokredite, und die von ihm gegründete Grameen Bank in Bangladesch wurden dafür 2006 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. Doch in letzter Zeit wurden immer mehr Fälle von Kreditnehmern (die meisten sind Frauen) bekannt, die durch die Mikrokredite in eine Schuldenfalle geraten sind, der sie nicht mehr entrinnen können und die sie oft gar in den Selbstmord, vielfach durch Selbstverbrennung, treibt. Das Magazin *natur + kosmos* gibt seiner November-Ausgabe (am 15.10. 2010 erschienen) den Titel »Ein Visionär scheitert. Warum Nobelpreisträger Muhammad Yunus die Armen noch ärmer macht«. Ein Problem liegt darin, dass nicht genug danach gefragt wird, ob das Geschäftsmodell des Kleinkreditnehmers überhaupt tragfähig ist. Macht es z.B. Sinn, eine Nähmaschine zum Schneidern anzuschaffen, wenn im Dorf gar kein Schneider benötigt wird? Ein weiteres Problem liegt in den hohen Zinsen für die Mikrokredite von ca. 25 Prozent. Nach eigenen Angaben der Grameen Bank hatten 64 Prozent ihrer 7,5 Millionen Kreditnehmerinnen nach fünf oder mehr Jahren die Armut überwunden. Diese Zahlen werden dagegen in der Analyse des Wirtschaftswissenschaftlers Anu Muhammad in Frage gestellt: Ihr zufolge profitieren nur fünf bis zehn Prozent der Kunden von den Krediten, bei 45 bis 50 Prozent bleibt die Lage unverändert und 40 Prozent stehen zum Teil erheblich schlechter da als vorher, da sie bei mehreren Kreditgebern tief verschuldet sind. *natur + kosmos* schlägt daher eine Alternative vor: Mit einer Kombination aus zinsfreiem Mikrokredit und Regionalgeld ließe sich die Kommerzialisierung vermeiden, wie das

Beispiel in Palmeira, einer Armensiedlung in Brasilien zeige.

Über die »Armutsfalle Mikrokredite« hat die Zeitung taz am 3.8.2010 einen längeren Bericht veröffentlicht, der die wirtschaftlichen Zusammenhänge erläutert. Das Geschäft mit Mikrokrediten ist in den vergangenen Jahren rapide gewachsen (in Indien, dem weltgrößten Markt für Mikrokredite, 80% bis 100% Wachstum pro Jahr). Heute haben weltweit ca. 100 Millionen Menschen einen Mikrokredit, das Potential wird auf eine Milliarde Kreditnehmer geschätzt. Dies führte zu einer starken Kommerzialisierung: Längst treten traditionelle Banken als Finanziers auf und lösen zunehmend Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen und Entwicklungshilfeegeber ab. Denn Kleinkredite haben eine sehr geringe Ausfallrate (die Kreditnehmer zahlen ihre Raten auch dann, wenn sie sich dafür bei anderen weiter verschulden müssen) und eine größere Unabhängigkeit von Wirtschaftskrisen. Immer neue Mikrofinanzinstitute entstehen, die oft sehr leichtfertig ihre Kredite vergeben, was Millionen Arme in die Schuldenfalle stürzen könnte. Der größte indische Mikrokreditfinanzierer, SKS Microfinance, ist im August 2010 sogar an die Börse gegangen. Doch das schnelle Wachstum droht zum Keim einer Krise zu werden. Angesichts des überhitzten Marktes schlägt Sanjay Sinha, Leiter der führenden Ratingagentur für Mikrokredite in Neu-Delhi, Alarm: Weltweit trage das Mikrofinanzwesen heute die Charakterzüge der westlichen Finanzmärkte vor ihrem Zusammenbruch. Unmittelbar vor der Finanzkrise wurden den später bankrotten Hausbesitzern in den USA Hypotheken im Wert von 120 Prozent ihres Eigentums gewährt. Dies wird heute auf dem Land in Indien noch überboten, die Bauern bekommen heute Kredite im Wert von 150 Prozent ihres Besitzes. Das Image der Mikrofinanzinstitute ist auf dem Land deutlich gesunken; einen Großteil ihrer Kredite werden sie inzwischen nur noch durch zusätzliches Bestechungsgeld los. Immer öfter kursiert das Wort von der Mikrofinanzmafia. Diese wachsenden Probleme halten Muhammad Yunus aber nicht davon ab, sich weiter zu seiner Grundidee zu bekennen, wie er in einem Interview in *Die Zeit*

vom 18.11.2010 erläutert: Er verurteilt vehement den Börsengang von SKS Microfinance und beklagt, dass viele Nachahmer die Mikrofinanzidee missbrauchen. Ein Mikrokredit müsse so konzipiert sein, dass niemand in Not gerate, d.h. dass gegebenenfalls Raten ausgesetzt werden können und dass Kreditzinsen nicht über 10% (maximal 15%) liegen. Yunus plädiert für eine staatliche Regulierungsbehörde, die Mindeststandards bei den Mikrokreditorganisationen festlegt. In Bangladesch hat er dafür mit Erfolg gekämpft. *as*

www.natur.de; www.taz.de; *Die Zeit* 18.11.2010

Stellungnahme der GLS Bank* zur Mikrofinanz-Kritik

Die Kritik ist eine überfällige Reaktion auf die oft maßlose Euphorie der letzten Jahre: Die Marktideologen waren zunächst einfach nur begeistert von der Idee, dass mit der Bekämpfung von Armut eine attraktive Rendite verdient werden kann. Das war eine sehr willkommene Botschaft in Zeiten der zunehmenden Kapitalismuskritik. Unterlegt wurde dies oft durch anrührende Erfolgsgeschichten von einzelnen Menschen. Diese Geschichten gibt es zwar tatsächlich zu Hauf. Sie sind aber nur eine Seite der Realität.

Durch die Kritik wird deutlich, dass es nicht das eine gute Mikrofinanzsystem gibt. Die Welt ist eben etwas komplizierter. Eine Konsequenz war, dass die großen Mikrofinanzakteure vor einem Jahr die »smart campaign« mit einer Selbstverpflichtung zu ethischen Grundsätzen angestoßen haben. Jetzt kann also zumindest in Unterzeichner und Nicht-Unterzeichner dieser Kampagne unterschieden werden. Für Anbieter wie die GLS Bank genügen aber solche allgemeinen Grundsätze nicht. Es ist notwendig, tiefer in die Arbeit der Mikrofinanzinstitute einzusteigen und auch die Kunden zu sprechen. Speziell für die Mikrokreditvergabe in Deutschland ist wichtig, dass mit kleinen Beträgen, die jeder zurückzahlen kann, in Schritten eine Kreditbiographie aufgebaut wird. Dieses international bekannte »steplending« ist eine sehr wichtige Maßnahme gegen Verschuldung. Au-

ßerdem sammeln wir derzeit Erfahrung mit Kreditgenossenschaften, Ansparmodellen und Gruppenkrediten. Letztlich geht es darum, »soziales Kapital« aufzubauen und zu nutzen. Besonders reichhaltig sind diese Sozialbeziehungen übrigens in Migranten-Communities. Dort können schnell und einfach Personalkredite vergeben werden, weil man sich kennt und gegenseitig im Blick hat.

Bei Mikrofinanz kommt es also im Kern auf das soziale Kapital an. Wenn dagegen die Kapitalrendite im Vordergrund steht, gibt es Auswüchse wie überall auf den Finanzmärkten.

Falk Zientz, Leiter Mikrofinanz bei der GLS Bank

*Die GLS Bank baut seit Beginn des Jahres im Auftrag der Bundesregierung ein Mikrokreditangebot für Kleinunternehmer in Deutschland auf. Hierfür wurde der Mikrokreditfonds Deutschland ins Leben gerufen. Mit über 1.100 vergebenen Kleinkrediten wird das Angebot bundesweit stark nachgefragt.

Einziger Lehrstuhl für biologisch-dynamische Landwirtschaft in Gefahr

Die Universität Kassel / Witzenhausen hat sich durch ihren Fachbereich 11 »Ökologische Agrarwissenschaften« ein international anerkanntes ökologisches Profil erworben. Sie hat als eine der ersten Universitäten den Weg zu einer wissenschaftlichen Erforschung der Grundlagen einer nachhaltigen Landwirtschaft eingeschlagen. Im Jahr 2005 wurde dort auf Initiative von Studierenden der erste Stiftungslehrstuhl für biologisch-dynamische Landwirtschaft eingerichtet und für sechs Jahre von einem Stifterkonsortium (u.a. Software AG-Stiftung, Alnatura, Zukunftsstiftung Landwirtschaft) finanziert. Nun steht die Zukunft dieses Lehrstuhls von Prof. Dr. Ton Baars in Frage, nachdem sich das Präsidium der Universität im November 2010 während des noch laufenden Evaluierungsverfahrens gegen eine Weiterführung der Stelle nach dem Auslaufen der Stiftungsfinanzierung ab dem Sommersemester 2011 ausgesprochen hat. In erster Linie wird in der Stellungnahme des Präsidiums auf das universitäre Wissenschaftsverständnis rekurriert: »Der Fachbereich hat in den vergangenen Jahren erprobt, ob es mög-

lich ist, Themen der biologisch-dynamischen Landwirtschaft wissenschaftlich zu fundieren und mit anderen Fachgebieten zu vernetzen. Die Voten der externen Gutachter machen deutlich, dass dies in einem universitären Umfeld mit den dort gültigen wissenschaftlichen Standards nur in sehr engen Grenzen möglich wäre.«

Demgegenüber sprach sich der Evaluationsrat nach Sichtung der drei externen Gutachten dafür aus, »dass biologisch-dynamische Inhalte in Forschung und Lehre am Fachbereich 11 ihren Platz haben sollten«. Für die Fortführung der biologisch-dynamischen Professur setzten sich die Studierenden des Fachbereichs in verschiedenen Protestaktionen ein, ebenso nahezu 1400 Absolventen in einer Petition sowie der Fachbereichsrat. Heftig kritisiert werden sowohl das allmähliche »Weichspülen« des ökologischen Profils des Fachbereichs als auch die undemokratischen Entscheidungsstrukturen. Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Ton Baars unterstrich, dass sein Lehrstuhl erfolgreich an praxisnahen Forschungsthemen arbeite, wie den Unterschieden ökologischer und konventioneller Lebensmittelqualität, an der Allergieprävention von Kindern durch Vorzugsmilchkonsum, an der Selbstregulation von Agrarökosystemen. Dies werde von Seiten der ökologischen Anbauverbände und zahlreichen Unternehmen in der ökologischen Lebensmittelwirtschaft als innovative und wegweisende Forschung geschätzt. In ihrer Pressemitteilung vom 11.11.2010 äußern die derzeitigen Stifter ihre Sorge über die sich abzeichnende Konventionalisierung der ökologischen Landbauforschung. Obwohl sie dem Präsidenten inzwischen das Angebot zur Weiterfinanzierung der Professur über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren gemacht haben, wurde dies von der Hochschulleitung ausgeschrieben. Eine endgültige Entscheidung über die Zukunft des Lehrstuhls steht zum Ende des Wintersemesters im Februar 2011 an. *as*

www.echtbio.de.vu;

www.openpetition.de/petition/zeichnen/fachgebiet-biologisch-dynamische-landwirtschaft;

www.gruene-fraktion.thueringen.de/themen/agrarverbraucher/detailansicht/article/weltweit-einzigartige-professur-erhalten.html